Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 34

Artikel: Ueber das Fussgefecht der Kavallerie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96210

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

durch Haltblasen eine Kunstpause eintreten, was den Eindruck hervorrufen mußte, als ob man eben Zeit- und Raumverhältnisse Seitens der Führung nicht zu berechnen verstanden habe. — Währenddessen hatten die beiden Divisionen des 2. Armeekorps am 28. August bei Rovato und am 30. bei Costa-Mezzate manövrirt. Am 1. September fielen die Uebungen bei beiden Armeekorps des schlechten Wetters wegen (!) aus.

Die Ausbildung der Kavallerie ist keine schlechte, soweit sie die Reitausbildung in der Reitbahn anbelangt, dagegen scheint die Felddienstausbildung sehr wenig eifrig betrieben zu werden; die Zeiten der Schlachtenreiterei und das Terrain dazu dürften aber für den größten Theil des italienischen Kriegsschauplatzes vorüber, beziehungsweise nicht vorhanden sein. (Schluß folgt.)

Ueber das Fußgefecht der Kavallerie.

(Militär-Wochenblatt.)

(Schluß.)

Vertheidigung. Zur Vertheidigung von Oertlichkeiten und Positionen durch abgesessene Kavallerie übergehend, liegen hier die Verhältnisse zweifellos für die Kavallerie weit günstiger als beim Angriff. Wenn auch von vornherein zugegeben werden muß, daß die abgesessene Kavallerie nicht die Fähigkeit besitzt, gleich der Infanterie ein zähes, hin und her wogendes Ortsgefecht zu führen, wenigstens nicht ohne sich dabei völlig zu opfern, so wird es doch einer verständigen, geschickten Führung und einer wohl disziplinirten Truppe stets möglich sein, den Gegner durch ein Besetzen und Vertheidigen geeigneter Lokalitäten oder Terrainabschnitte in seinem Vormarsche aufzuhalten, zur Entwicklung wenigstens eines Theiles seiner Kräfte zu zwingen und dadurch Zeit zu gewinnen. Ein solcher Zeitgewinn aber ist nicht zu unterschätzen; er allein kann schon einen Umschwung der Verhältnisse herbeiführen und den wichtigsten Faktor zu einer demnächstigen glücklichen Waffenentscheidung bilden, indem er den eigenen Kräften gestattet, gewisse Abschnitte rechtzeitig zu erreichen, um sie entweder als Stütz- oder Ausgangspunkte für die beabsichtigte Offensive zu benutzen oder um durch ihren Besitz den nothwendigen Rückzug zu decken, das Sammeln, Ralliiren, Retabliren der eigenen Kräfte zu sichern.

Von großem Vortheil ist es hierbei für die Kavallerie, daß es ihr weit eher als der Infanterie möglich ist, die gewählte Vertheidigungsstellung, sobald der Zweck erreicht, aufzugeben, schnell zu verschwinden und wenige Kilometer rückwärts denselben Versuch zu erneuern, um durch diese wiederholten Marschstörungen den Feind zu ermüden und ihn, auch ohne ihm nennenswerthe Verluste beizubringen, in seiner Gefechtskraft zu schwächen. Es ist auf den äußeren und inneren Zustand der Truppe keineswegs ohne Einfluß, ob sie das ihr gesteckte Marschziel in 6—7 Stunden erreicht oder ob sie hierzu die doppelte und dreifache Zeit gebraucht.

Aus der bereits betonten Unmöglichkeit, mit abgesessener Kavallerie ein hin und her wogendes Orts- und Positionsgefecht zu führen, ergiebt sich, daß der Schwerpunkt für jede Vertheidigung durch abgesessene Schützen in dem Festhalten der Lisiere einer Lokalität, bezw. der ersten Linie einer Position liegt. Ist diese nicht mehr zu halten, so wird auch ein Aufgeben der ganzen Position erforderlich werden, noch viel weniger aber wird an das Wiedergewinnen des einmal im Gefecht verlorenen Objekts durch einen Offensivstoß zu denken sein!

Die Lisiere bezw. die erste Linie muß daher auch von vornherein so stark besetzt, in ihr so viel Gewehre zur Geltung gebracht werden, als überhaupt disponibel sind, um durch ein bereits auf eine Entfernung von 800 Meter zu eröffnendes, heftiges Feuer die Kolonnen des Gegners mit Erfolg zu beschießen und den Angreifer zu zwingen bezw. zu verleiten, sich von weither zum Angriff zu entwickeln und diesen selbst anzusetzen. Die Masse der dem Angreifer entgegengeschleuderten Geschosse muß in diesem Falle das weniger präzise Schießen paralysiren und zugleich auch moralisch erschütternd auf den Angreifer einwirken.

Diese moralische Wirkung, verbunden mit den Verlusten, welche dem Feinde durch solch' heftiges Feuer thatsächlich beigebracht werden, sowie die der Defensive als solcher innewohnende, nach Zeit und Umständen, soweit irgend thunlich, durch künstliche Mittel zu vermehrende Kraft werden die sich vertheidigende Kavallerie befähigen, einer weit überlegenen angreifenden Kavallerie die Spitze zu bieten und sich selbst der besser schießenden, gefechtsgewandteren Infanterie gegenüber eine gewisse Zeit lang zu behaupten.

Um sich ein Bild von den Verlusten machen zu können, die dem Angreifer durch ein solches Verhalten beigebracht werden können, dürften die Resultate nicht ohne Interesse sein, welche ein im Frühjahr 1885 stattgehabtes Belehrungsschießen zur Prüfung der Leistungsfähigkeit des Karabiners M/71 ergab: Gegen 25 in Zwischenräumen von je 40 Centimeter aufgestellte Figurenscheiben wurden von 25 Schützen innerhalb 8 Minuten, während welcher diese Scheiben von 1000 bis auf 450 Meter avancirten, 1000 Schüsse abgegeben und hierdurch 112 Treffer erzielt. Ein energischer Feind würde zur Zurücklegung von 550 Meter nicht 8, sondern nur etwa 5 Minuten gebraucht haben, es wären daher auch nicht 1000, sondern nur 625 Schüsse auf denselben abgegeben und nicht 112, sondern nur rund 70 Treffer gegen ihn erzielt worden. Nimmt man nun an, daß statt 25 Schützen die weiter oben berechnete Zahl von 640 Schützen einer Kavalleriebrigade im Feuer gestanden und pro Gewehr 25 Patronen verschossen hätten, so würde sich die Zahl von 1792 Treffern ergeben; es wäre also dem Gegner ein Verlust beigebracht worden, welcher die Stärke der eigenen zum Fußgefecht entwickelten Kräfte fast um das Dreifache übersteigt; eine Wirkung, die gewiß immer noch beachtenswerth bleibt, auch wenn man von dem

Trefferresultat noch erhebliche Prozente abrechnet, um welche sich dasselbe im Ernstfalle, infolge Erregung und Unruhe des auch mangelhafter ausgebildeten Schützen, falschen Taxirens der Entfernung 2c. vermindern würde.

Nach dem Gesagten ist das Zurückhalten abgesessener Soutiens, um diese erst im Laufe des Gefechtes zu verwenden, sei es zur Verstärkung der Schützenlinie, sei es um den eingedrungenen Feind durch einen Offensivstoß wieder hinaus zu werfen, sei es zur Bildung von Offensiv- oder Defensivflanken und was dergleichen im Infanteriegefecht wohl berechtigte Maßnahmen mehr sind, prinzipiell zu verwerfen. Dahin, wo der Schwerpunkt des Gefechtes und mithin die Entscheidung liegt, gehören auch von dem Augenblick an, wo die Anmarsch-, bezw. Angriffsrichtung des Feindes erkannt, alle überhaupt verfügbaren Kräfte, behufs gleichzeitiger, einheitlicher Verwendung.

Das Verwerfen abgesessener Soutiens schließt jedoch den Grundsatz nicht aus, sich da, wo es die nummerischen Verhältnisse irgend erlauben, eine beritten bleibende Reserve zu erhalten. Zweck und Aufgabe dieser so nah und so gedeckt als möglich hinter oder seitwärts der kämpfenden Linie plazirten Reserve wird es sein, partielle Erfolge des Schützengefechtes durch sofortiges schneidiges Nachhauen auszubeuten und dadurch die allgemeine Offensive einzuleiten oder aber bei unglücklicher Wendung des Kampfes der abgesessenen Abtheilung durch kühnen Offensivstoß die zur Räumung der Lisiere, zum Wiedergewinnen der Pferde und ruhigem Aufsitzen erforderliche Zeit zu verschaffen. Erlauben die Stärkeverhältnisse das Ausscheiden einer solchen berittenen Reserve nicht, so darf doch niemals vergessen werden, auf den Flügeln der Gefechtslinie berittene, von Offizieren oder gewandten, urtheilsfähigen Unteroffizieren 2c. geführte Gefechtspatrouillen zu belassen, um durch sie dauernd über alle Maßnahmen des Angreifers unterrichtet und vor jeder auftauchenden Gefahr rechtzeitig gewarnt zu werden.

Fordert die Situation nicht — und sie dürfte dies wohl nur ganz ausnahmsweise thun —, daß die besetzte Position oder Oertlichkeit von der Kavallerie sozusagen bis zum letzten Mann gehalten wird, so liegt für den Führer die Hauptschwierigkeit in dem Erkennen des richtigen Moments zum Abbrechen des Gefechtes. Ein zu frühes Aufgeben der Position stellt die durch das Gefecht erreichten oder beabsichtigten Erfolge in Frage und läßt die gehabten Verluste zweck- und werthlos erscheinen, während ein zu spätes die weitere Gefechtsfähigkeit der Truppe bedenklich bedroht und zu einer Katastrophe für den Vertheidiger führen kann.

Man verhehle sich nicht, wie der aus dem Wasser genommene und neben dasselbe gelegte Fisch dem Naturgesetz zufolge danach trachtet, in dasselbe zurückzukehren, so wird der abgesessene, seinem Element entzogene Kavallerist den Gedanken an und die Sehnsucht nach seinem Pferde nicht los werden!

Wäre es unnatürlich, wenn sich gerade bei den schneidigsten und kühnsten Reitern diese Sehnsucht am tiefsten fühlbar machte?

Anerzogene Disziplin und unbedingte Autorität der Vorgesetzten werden in kritischen Momenten die einzig wirksamen Mittel sein, ein vorzeitiges Aufsuchen der Pferde zu verhindern. Wie dies zu hindern Pflicht und Aufgabe der Führer ist, so ist es nicht minder Pflicht derselben, dafür zu sorgen, daß ein solches überhaupt noch rechtzeitig geschehen kann. In dem rechtzeitigen Wiedergewinnen der Pferde liegt allein die Möglichkeit, die zum Zurückgehen genöthigte Kavallerie gefechtsfähig zu erhalten; gelingt es dem Angreifer, gleichzeitig mit dem Vertheidiger die Handpferde zu erreichen oder diese unter Feuer zu nehmen, wenn die Schützen aufsitzen wollen, dann steht das Schlimmste zu befürchten.

Für das rechtzeitige Abbrechen des Gefechtes, die rechtzeitige Räumung der Position läßt sich keine Regel, kein Schema geben; es muß dies ausschließlich dem Takte des Führers überlassen bleiben. Zweifellos aber wird es von großem Einfluß auf die Energie der Vertheidigung selbst, sowie auf die Ueberwindung des kritischen Moments des Gefechtsabbruches sein, wenn die Handpferde so nahe als irgend möglich an die kämpfende Schützenlinie heran und dort möglichst gedeckt, stets unter Befehl eines Offiziers oder ganz zuverlässigen Unteroffiziers plazirt werden. Je näher der Kavallerist sein Pferd bei sich weiß, je zäher wird er in der Lisiere aushalten, je intensiver kann mithin die Vertheidigung durchgeführt, je später der Befehl zum Aufgeben der Stellung gegeben werden. Jeder Mann oder mindestens jeder Gruppenführer muß genau wissen, wo die Handpferde zu finden und wie auf kürzestem Wege zu ihnen zu gelangen. Wo direkte Kommunikation aus der Lisiere der zu vertheidigenden Lokalität oder Position zu den Handpferden nicht vorhanden, müssen solche an möglichst vielen Stellen vor Beginn des Gefechtes hergestellt und den Schützen gezeigt werden.

Schluß. Uebung macht den Meister, sagt das Sprüchwort, und die Erfahrung lehrt, daß im Kriege von der Truppe nur das geschieht, was ihr im Frieden in Fleisch und Blut übergegangen ist; eine je vollkommenere Schieß- und Gefechtsausbildung die Kavallerie sich daher aneignet, um so größer und sicherer werden ihre Erfolge auch im Gefecht zu Fuß sein. Die Waffe selbst hüte sich jedoch vor überschwänglichen Illusionen bezüglich der thatsächlich im Fußgefecht, namentlich in der Offensive, zu erringenden Erfolge; die Führung aber muthe der Waffe nicht Leistungen zu, die sie vermöge ihrer Natur nicht zu erfüllen vermag!

Die Reiterei soll und wird auch in Zukunft ihren höchsten Ruhm in dem mit dem Säbel in der Faust, im Kampfe Mann gegen Mann errungenen Erfolge suchen; aber sie darf und wird auch nicht versäumen, sich für das Gefecht zu Fuß — diesen Nothbehelf, wie es das Exerzierreglement treffend nennt — nach bestem Wissen und Können vorzubilden.